



Weltwärts-Freiwilligendienst in Cuenca, Ecuador
Entsendeorganisation BeSo – Begegnung und Solidarität e.V.
Einsatzstelle: San José de Calasanz, Schule für Menschen mit Behinderungen
Bericht von Bo ten Berge, September/Oktober 2022

Hallo!

Bevor ich mit dem Berichten beginne, ein kurzer Hinweis, um mögliche Vorurteile nicht zu schüren: was ich über einzelne Personen vor Ort schildere, trifft weder auf alle CuencanerInnen, noch auf die Allgemeinbevölkerung Ecuadors zu und gilt als meine subjektive Wahrnehmung.

Zweieinhalb Monate ist es her, dass ich in Ecuador angekommen bin und noch immer bin ich überwältigt von all dem, was das Land ausmacht: die Menschen, die einem mit so viel Gastfreundschaft und Herzlichkeit begegnen, die Landschaften, die nicht unterschiedlicher sein könnten und sich in Costa (Küste), Sierra (Andenregion), Oriente (Amazonasgebiet) und die Galapagos Inseln (gelten auch als einzelne geographische Zone) aufteilen, die unendlichen Sorten von verschiedenen Früchten, die es an jeder Straßenecke zu kaufen gibt, die generell verbreitete Spontanität, die vielfältige Tier- und Pflanzenwelt und das übliche Umsorgen aller Familienmitglieder, das die EcuadorianerInnen im Notfall auch zusammen- und über Wasser hält.

Auf unserer >24h Reise hierher, die Hanna, Laura und mich über Madrid nach Guayaquil führte, trafen wir bereits auf einige andere Freiwillige (gut am Backpackerrucksack, unserem Alter und ähnlich suchenden Blick zu erkennen), welche ich nicht zum letzten Mal gesehen haben sollte...

In Guayaquil angekommen, verbrachten wir unseren ganzen ersten Tag in der zweitgrößten und wirtschaftlich wichtigsten Stadt Ecuadors (mit einer Einwohnerzahl von knapp 3 Mio. Menschen), bevor es nach Cuenca für einige Einführungstage mit einer österreichischen FW- (Freiwilligen) Gruppe von 12 FW gehen sollte. Uns dreien wurde von zwei, in Guayaquil und Quito Lebenden und im Freiwilligendienst Tätigen, alles gezeigt, was man an einem Tag in Guayaquil gesehen haben muss: Wir kauften uns Kokoswasser am Straßenrand, fuhren das erste Mal Taxi (wie sehr die Sicherheitsgurte hier überbewertet werden, war uns da noch etwas fremd), bewunderten von einer Hochseilbahn aus, die über die ganze Stadt führt, die Straßenkunst, die Küste, Menschenmengen vor Supermärkten, am Rande der Stadt die Hügel der weißgestrichenen Grabesstätten und vieles mehr. Außerdem freute ich mich sehr über das gemeinsame erste ecuadorianische Mittagessen, bei dem ich mich für Humitas (Mais- und Eierteig in Maisblätter eingelegt) entschied, gerade einen ersten Bissen genommen hatte und von den zwei Ecuadorianern, unter vor Lachen tränenden Augen erklärt bekam, dass man die Blätter abwickeln muss und nicht mitessen kann! Am Abend lernten wir die österreichische FW-Gruppe kennen, mit denen wir auch unser Hostel teilten und am nächsten Morgen die Reise nach Cuenca antraten.

In einem Seminarhaus, eine Stunde von Cuenca entfernt, verbrachten wir drei Tage mit unserer gemeinsamen Ansprechperson Carmen, die Hanna, Laura und ich durch die Vorbereitungstreffen mit BeSo schon kannten, und die uns durch Themen wie die Sicherheit und spezielle Gefahren vorbereitete. Wir sprachen über ecuadorianische Angewohnheiten und die Diskrepanz, die durch die unterschiedlichen kulturellen Hintergründe zu Unverständnissen führen kann, über Reisen und Daten und Fakten rund um Cuenca.

Nach unseren Einführungstagen stand der aufregende Morgen auf einmal an und am Frühstückstisch kamen Fragen auf wie „Tragt ihr Wimperntusche für eure Familie?“, „Das Wasser können wir wirklich direkt aus dem Hahn trinken, oder?“ und „Müssen wir auch zu Hause bei den Gastfamilien das Klopapier in einen extra Mülleimer schmeißen?“ (Antwort: JA). Doch eigentlich war das Einzige, worauf wir nicht vorbereitet waren, der positive Corona Test unserer Leiterin Carmen, als wir uns am selben Morgen ein letztes Mal testeten. Wir fahren also ohne Carmen in einem privaten Bus in die Stadt. Gespannt und voller Vorfreude passierten wir das Ortsschild „CUENCA“ und stiegen schon bald am Treffpunkt (ein Stück Gehweg) aus, um von unseren Gastfamilien empfangen und ins neue zu Hause gebracht zu werden. Ich wurde von meiner Gastfamilie mit viel Freude, Geduld bezüglich meiner bemühten Spanischkenntnisse und einem großen Blumenstrauß empfangen.

In der folgenden Woche trafen wir uns (ohne Carmen) einige Male, um Dinge zu organisieren, wie eine SIM-Karte zu kaufen, unsere Arbeitsstellen aufzusuchen und in zwei- bis dreier Gruppen die ersten Sprachunterrichtsstunden abzuhalten. Mit Julia, die auch in San José arbeitet, landete ich für Letzteres bei der berühmt berüchtigten Señora Sol. Sie ist eine Spanischlehrerin, wie sie im Buche steht: konversationsfreudig (untertrieben), immer gut gelaunt, großzügig im Aushändigen von allem, was weitgehend als Nachtisch gelten kann, und voller Energie und Motivation, uns „chicititas/hermosas/preciosas/...“ ihre Sprache und Kultur näher zu bringen. So stellten wir schon in der zweiten Woche in ihrer Küche „Canelazo“ her, ein „Wintergetränk“, das aus Pamela (brauner Zucker), Naranjilla (besonders kleine Mandarinen), Pimienta dulce (süßer Pfeffer), Clavos (Nelken), Anis estrellanas und Canela (Zimt) besteht und dessen alkoholische Variante es überall zu kaufen gibt.

In der zweiten Woche fingen wir San José de Calasanz-Freiwilligen (Julia, Alma, Wendelin und ich) an, in der Schule zu arbeiten. Auch hier durften wir ein paar Tage vor Schulbeginn schon alle „Profes“ kennenlernen, einen Vortrag des Sozialarbeiters über die Besonderheiten einzelner SchülerInnen und Formen von Behinderungen, die an der Schule vorkommen, hören und uns alle Räumlichkeiten ansehen.

San José de Calasanz ist eine Schule, an der SchülerInnen bis ins hohe Erwachsenenalter in verschiedenen Werkstätten arbeiten/lernen. Es gibt eine Malwerkstatt, eine Nähwerkstatt, in der z.B. Schals oder Dekoartikel hergestellt werden, eine Bäckerei, von der aus die SchülerInnen ihren MitschülerInnen und Profes jeden Tag frischgebackene Brötchen oder Kuchen verkaufen, eine Keramikwerkstatt, in der hauptsächlich Dekoartikel und auch Geschirr hergestellt und verziert wird, eine Holzwerkstatt und einzelne Klassenräume, in denen normaler Unterricht stattfindet. Zu Beginn wechselten wir durch alle Werkstätten, um sie und die SchülerInnen kennenlernen zu können. Seitdem arbeiten wir in zweimonatigen Perioden am selben Ort, und wechseln anschließend die Werkstatt oder Unterrichtsraum. Ich begann in der „Schule“, in der die jüngsten SchülerInnen Unterricht und zusätzlich vom Sozialarbeiter besondere Unterstützung bekommen. In meiner Klasse lernen neun SchülerInnen im Alter von 11 bis 12 Jahren die Zahlen (teilweise im Bereich von 0 bis 5, andere können im 50er Zahlenbereich multiplizieren), Farben (auch hier können meine SchülerInnen teilweise nicht zwei Farben unterscheiden, andere hingegen das ganze Farbspektrum auf Englisch), sie haben „Sozialunterricht“, in dem es um FreundInnen und Familie geht, einmal die Woche Sportunterricht, Englischunterricht (den ich vorbereite und halte) und Naturwissenschaften.

Seit zwei Wochen arbeite ich mit einem weiteren Lehrer in der Klasse speziell mit einem neuen Schüler zusammen, der seit der Pandemie nur noch ein Wort („Papa“) spricht, aber ziemlich alles verstehen kann. Er hat sich inzwischen schon recht gut an uns zwei BetreuerInnen gewöhnt und weil ein Wechsel der BetreuerInnen für ihn als Autist schwierig wäre, werde ich, nicht wie geplant, nach den zwei Monaten komplett in die Werkstätten wechseln. Ich arbeite die Vormittage weiter mit ihm und wenn er abgeholt wird, verbringen ich die letzten Stunden in den Werkstätten. Mir macht

das individuelle Arbeiten mit diesem Schüler Spaß, aber es ist auch sehr herausfordernd und ich bin sehr froh, so eine gute Unterstützung durch die anderen LehrerInnen zu haben, die mir mit neuen Spielideen und Rat und Tat immer zur Seite stehen.

San José ist eine super vielfältige Schule mit immer neuen Projekten, auf die wir gemeinsam hinarbeiten. Vor einer Woche durften wir FW an einem Samstagvormittag bei einem „Desfile artesanal“ durch die Innenstadt mitlaufen, bei dem wir und alle SchülerInnen mit in San José hergestellter Kunst als Kunstwerke bzw. KünstlerInnen verkleidet waren. Ich lief als Marilyn Monroe! Es war super schön zu sehen, wie stolz die Kinder sich präsentierten und wie freudig sie vom Publikum – allen voran natürlich den Eltern- bejubelt wurden. Außerdem gibt es an der Schule wöchentlich einen Chor und ein Orchester. Mit beidem bereiten wir zur Zeit Aufführungen für Weihnachten vor, was mir immer viel Spaß macht.

In meiner Gastfamilie fühlte ich mich von Anfang an sehr wohl. Ich habe zwei jüngere Gastgeschwister, Emilio (7J.) und Paula (9J.), die am liebsten jeden Tag mit mir spielen oder backen wollen und grundsätzlich sehr sehr viel Energie haben- ich habe die beiden schnell sehr lieb gewonnen. Meine Gasteltern Lili und José können ein bisschen Englisch sprechen, was mir in den ersten Wochen für einzelne Übersetzungen sehr zugutekam. Wir waren uns trotzdem von Anfang an alle einig, dass wir nur im Notfall Englisch nutzen und ich best- und schnellstmöglich mein Spanisch verbessere, was auch gut klappt. Ich schätze es sehr, dass meine Gasteltern mir, wenn ich etwas nachfrage, gerne ausführlich Hintergründe erklären, dass sie mit ihren FreundInnen viel diskutieren (wobei ich hier schon durchs Zuhören viel über ihre Ansichtsweisen lerne), gerne Musik machen und auch mal die Gitarre in der Küche auspacken und wir dazu singen und tanzen. Von meinem Gastvater werde ich immer gefragt, ob ich ihn im Auto oder auf dem Motorrad zu Erledigungen begleiten möchte - und so gehen wir z.B. manchmal zusammen bei FreundInnen der Familie Milch holen, die auf der Weide in unserem Beisein noch ihre Kühe melken und uns dann nach einer halben Stunde quatschen, die frische Milch mitgeben. Mit meiner Gastfamilie habe ich zu Hause schon „Pan de yuca“, das sind Käsebrötchen mit dem Mehl einer Yuca (bestimmte Wurzel), und Empanadas gebacken. Ich habe auch schon für die Familien ein bisschen gebacken und gekocht, einmal z.B. ein deutsches Brot, eine typisch herbstliche Kürbissuppe (den Herbst vermisse ich hier schon ein bisschen- es ist zwar ab und zu kalt, wird aber genauso immer wieder sehr heiß) und mit Laura zusammen haben wir Kartoffelbrei mit Rotkraut für alle gekocht.

In meiner Freizeit habe ich seit Kurzem wöchentlich Klavierunterricht und singe zweimal die Woche mit Alma, Julia und meinem Gastvater in einem Chor. Abends gehe ich gerne Salsa tanzen, wobei ich schon einige andere FW und auch EcuadorianerInnen kennengelernt habe, koche ab und zu etwas mit anderen FW, verbringe Zeit mit meiner Gastfamilie (hier zu Hause ist auch oft spontan Besuch da), abuela und abuelo (Oma oder Opa) sind da, bereite meinen Unterricht vor, telefoniere ab und zu nach Hause, mache ein Workout oder lese. Langweilig wird mir auf jeden Fall nie. An den Wochenenden hat meine Familie mit mir schon Ausflüge in nahegelegene Dörfer unternommen. Einmal waren wir bei Ingapirca in der Provinz Cañar, ein Ort, wo die größten noch bestehenden Inkaruinen Ecuadors stehen! Ansonsten werden wir FW oft von der Gastschwester von Alma auf bestimmte Fiestas mitgenommen und kennen inzwischen ihren ganzen Freundeskreis, was sehr schön ist, um mehr ecuadorianische Kontakte zu pflegen.

Mit Hanna, Laura und einigen anderen deutschen FW, die wir vorher nicht kannten und die im ganzen Land verteilt leben, habe ich eine Reise zur Lagune des Quilotoa, eines inaktiven Vulkans mit einem Durchmesser von 3km, gemacht. Die 3-Tage-Anden-Wanderung bis zum Kratersee war atemberaubend, herausfordernd (das Ziel lag auf knapp 4000 m.ü.M.) und schön. Wir haben viele Kontakte geknüpft (zwei hatten wir am Flughafen auf unserer Anreise schon kennengelernt!) und einige konnte ich vor kurzem sogar schon wieder treffen: Anfang November finden jedes Jahr die „Fiestas de Cuenca“ statt, wozu Menschen aus ganz Ecuador nach Cuenca reisen. Schon Wochen

vorher wurde die ganze Stadt auf Hochglanz geputzt, alle EcuadorianerInnen sprachen nur noch von den Konzerten und Fiestas, die sie alle zu besuchen planten und ein Gefühl der Ruhe vor dem Sturm lag in der mit Cuenca-Flaggen geschmückten Luft.

Und dann kamen die BesucherInnen und Touristen. TaxifahrerInnen waren nicht mehr erreichbar, der Weg zur Arbeit war mit zahlreichen Ständen zugestellt, abends konnten wir plötzlich mit weniger Sicherheitsbedenken draußen sein und genossen die Stadt mit all ihren verrückten Angeboten in vollen Zügen. Mit 10 FW der Quilotoa Wanderung, die uns für die halbe Woche der Feiertage besuchten, liefen wir vormittags die Straßen der Jahrmarktsstände ab, gingen in die Konzerte im Estadio, wir hörten und tanzten zu Salsa, Rock (mehr als eine Rockband hielten wir nicht aus) und Raggae, und zeigten ihnen abends die besten Pizzaläden der Stadt und das cuencanische Nachtleben.

Seitdem ist es in Cuenca wieder ruhiger. In Guaya und Esmeraldas hingegen ist seit gut einer Woche ein Ausnahmezustand ausgerufen worden und eine Ausgangssperre über die Nacht und bis morgens verhängt worden, da es Anschläge auf ecuadorianische Sicherheitskräfte gegeben hat. Das beeinflusst uns hier im Süden nur insofern, dass wir bis auf weiteres keine Reisen in die Küstenregionen unternehmen dürfen.

Alles in allem bin ich super zufrieden und dankbar für den Ort, für den ich mich schlussendlich vorbereitet habe, für meine Einsatzstelle mit den tollsten Schülern und all die lieben Menschen, die ich um mich herum habe.

3 Funfacts zum Schluss!

- Hier besitzt jeder einen Hund. Wenn nicht, gleich zwei oder mehr.
- Die papas fritas (Pommes) von Ecuador sind „Papipollo“: Papas con pollo, Kartoffeln mit Hühnchen.
- In Columbien findet das Wochenende von Sonntag bis Montag statt!

Liebe Grüße aus Cuenca,
Bo ten Berge



Gerade noch am Frankfurter Flughafen mit Laura und Hanna, ein paar Tage später mit meiner Gastfamilie samt abuelo unterwegs.



Auf der Fahrt vom Seminarhaus nach Cuenca: ein Halt im Nationalpark Cajas und die Fahrt an riesigen Obstständen vorbei.



Inka- Ruinen in Ingapirca und Julia, Alma und ich in bei der Kunst-Parade unserer Schule



An der Lagune des Quilotoa und in Cuenca mit Adrian, Alma, Wendelin und Hanna und einem Batido (Milchshake) im Lieblingscafe.



Englischlernen in meiner Klasse und Empanadas backen mit Paula. Außerdem ein Ausblick während eines Wochenendausflugs mit der Familie nach Gualaceo.